

Nummer 70 — 23. Jahrgang
Einmal wöchentl. Bezugspreis: für März 2,25 Rent-Mark
Anzeigen: Berechnung der Anzeigen nach Rent-Mark
Preis: Die eingetragene Zeitschrift 20 S., f. Familien- u.
Kleinanzeigen, 10 S. Die Zeitungszeitschrift
80 mm breit, 1 A. Offertengebühr für Selbststicker 10 S.
bei Lieferung durch die Post außerdem Portozuschlag.
Preis für die Einzelnummer 10 Renten-Pfennig.
Geschäftlicher Teil: Josef Hofmann, Dresden

Sonnabend, 22. März 1924

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf
Auslieferung sowie Erfüllung von Anzeigen-Aufträgen und
Bestellung von Schadenersatz. Für unbenutzte und durch Fern-
sprecher übermittelte Anzeigen übernehmen wir keine Ver-
antwortung. Unbenutzte eingegangene und mit Rückporto
nicht besendete Manuskripte werden nicht aufbewahrt.
Sprechstunde der Redaktion 6 bis 6 Uhr nachmittags.
Leitung: Dr. Josef Hofmann, Dresden

Sächsisches Volkszeitung

Tageszeitung für christliche Politik und Kultur

Geschäftliche der Sächsischen Volkszeitung und
Druck und Verlag: Saxonia-Verlagsdruckerei GmbH,
Dresden-N. 10, Holbeinstr. 46, Fernruf 2722, Vol-
schloßstraße Dresden 14797

• Unterhaltung und Wissen • Die Welt der Frau • Das neue Leben •

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung
Dresden-N. 10, Holbeinstr. 46, Fernruf 2722
und 28238

Münchener Eindrücke!

Aus dem Berichtssaal.

Von unserem besonderen zu den Münchener Verhandlungen
entsandten Vertreter.

Münchener Bier- und Hitler-Prozess.

Es war oft genug zum Davonschauen! Es ist's nicht
mehr! Man kann sich krank lachen! Und das wirksamste Mit-
tel, um sich wieder gesund zu machen, ist das Münchener Bier, das
selbst die Berliner noch nicht nachmachen können.

O Pfaffenstadt, was du dir alles leisten darfst beines Gerichten-
sastes wegen!

Und gerade jetzt! Da liegt das Frühjahrsbier nur so in
Strömen. Wie man in München alles dahengebissen hat, die Wür-
stel, die Pfeffer, so auch die Würstchen und die Biere. So viel Hei-
lige gibt es hier gar nimmer, um all die Biermannigfaltigkeiten
mit Kaufnamen zu besorgen. Jetzt hat sogar der heilige Florian
daran glauben müssen! Das ist zur Stunde der „Blou“ in Mün-
chen, der sogar den heiligen Venno Konkurrenz macht. Und dann
gibt's Benguel, Urhell, Urquell, Osterbier, Frühjahrsbier, Pa-
tronatsbier, Josefobier, sogar Salvator usw., wobei es eine über-
aus sympathische und gemütliche Einrichtung ist, daß es all diese
schönen Sachen gerade dann gibt, wenn die Fremden nicht in
München sind! Und schon Weiß Herd im „Platz“ sagt's: „Weiß
und a Bier, dann geb'n wir Ruh!“

Ich laufe nicht mehr davon! Das alte liebe München
kommt wieder zum Vorschein. Es ist schon wieder das Land der
Weißwürste und der Maßtrüge, auch wenn es Herr Pittin-
ger nicht mehr dazu machen wollte, und es erfüllt damit eine
Kulturmission, die ihm in der ganzen Welt niemand streitig ma-
chen kann.

Und erst die „Gemütslichkeit“! Siben wir da in einem Bräu,
und als ein Mensch, der mit einem heillosen Respekt vor der
Polizei erfüllt ist, frage ich befragt, wann denn hier Polizeistunde
ist! Ich frage das Stundenlang, bis mir schließlich der Schreck
durch alle Glieder fährt, als eine Widderhaube im gaislichen Raum
erschneit. Aber das Gesicht, das darunter glänzt, ist so behaglich
und freundlich, daß ich meine Fassung sofort wiederfinde. Und
der Inhaber dieses klassischen Profils hebt also an: „Jetzt könnt
ich aber genug haben!“ und wieder macht der Hüter des Gesetzes
leht und sagt: „Wenn's zehne sind, schad's auch nix.“

Wahrhaftig, das liebe alte München ist wieder außerstanden.
Und darum stimme ich ein in Hitlers Rufschrei im Bäu-
gerbräueller: „Der a Maß!“

... Mir gefällt es jeden Tag besser! Möge der Prozess
nimmer aufhören, wie nimmer aufhöre die Liebe! ...

Mein Hitlerfreund!

Im Kaufsticker! Mit all der Energie, die einem normal
betragenden Menschen der Genuß elliher Maßl beibringt, dröhnt
das Hitlerlied! Es dauert noch keine Minute, so bin ich im Ge-
spräch mit einem Nationalsozialisten. Hitler ist sein Freund.
Nach fünf Minuten nennt er mich schon „du“, was ein klaff
Kopferl. Nach 10 Minuten bin ich schon sein „Freund“. Nach
15 Minuten frigt er freilich einen Moops, weil er hört, daß ich
aus Berlin komme. Eine neue Maß bringt ihm die Fassung wie-
der. Ich spreche doch gar nicht „preihisch“, wobei ich ausgebe, daß
ich mich „preihisch“ allerdings nicht verständigen könne. Soweit
im Ausland wäre ich noch nicht gewesen! Aber er meint, wenn
jeder „Preih“ so ein Preih wäre wie ich, sein Freund, dann
würde er nicht nach Berlin marschieren, um das Sündenbabel an
allen vier Ecken anzustehen! Dabei ich wüßte, daß Berlin aus-
gerechnet vier Ecken hat!

Wismar-Hitler.

Die letzten Stunden der Beweisaufnahme haben Hitler noch
einmal Gelegenheit gegeben, sich als Weisling zu empfehlen. So
also hab er — würdlich — an:

„Ich bin allein derjenige, der den Kampf führen kann.
Nahr ist dazu untauglich, denn er ist kein Wismar, sondern
eben Herr a. Nahr!“

Hitler gab damit seine Visitenkarte als neuer Wismar ab.
Und Herr von Nahr erhielt immer neue Stichproben, er sei ja viel-
leicht ein „guter Verwaltungsbeamter“, — es will schon etwas
brühen, wenn der Wismar-Hitler das dem Herrn von Nahr feier-
lich attestiert — aber niemals sei er ein „politischer Führer“, der
bin nur ich!“ Und dann beruft er sich wieder darauf, daß er
allein der politische Führer des jungen Deutschlands sei. Kurz,
man ist überwältigt von diesem, selber bisher noch nicht allgemein
erkannten Genie und man bedauert die Menschheit, daß sie diesen
großen Propheten im eigenen Land so wenig schätzt!

Welche Führerqualitäten Wismar-Hitler auszeichnen, hat er
selber zum besten georben. Weisheitheit, so meint er, sei lächer-
lich. Erst muß die Tat da sein, dann kommen auch die Männer!
Das ist seiner Weisheit oberster Schlüssel, und er befindet sich da-
bei in vollem Einklang mit Lubendorf selber, der auch er-
klärt, daß man sich über die politischen Folgen des Witzes gar
nicht Gedanken, sondern sich auf den Standpunkt gestellt habe, daß
alles weitere der „Zukunft“ überlassen bleiben soll.

Man sieht, wie der Wismar-Hitler seinen Vorgänger nicht
nur an Geistesgröße, sondern auch in der Anwendung praktischer
Methoden um Haupteslänge übertrifft!

„So stelle ich mir die deutsche Treue vor“.

Der Verteiliger Doll ist ein Zeitgenosse, der auf Beach-
tung Anspruch machen kann. Es ist nur noch nicht ganz heraus,
welche Festigkeit sich für ihn interessiert!

Er fuhr einen militärischen Zeugen an, weil er sich die Be-
merkung erlaubte, auch Erzellen Lubendorf würde sich nicht an
alle Einzelheiten erinnern können. Was Lubendorf noch kurz
vor Schluß der Beweisaufnahme auch umfassend bestätigte. Aber
daß der Zeuge diese Bemerkung zu machen sich erlaubte, ging
gegen Dr. Dolls deutsches Empfinden. Und nun lernte man auch
kennen, was Dr. Doll unter „deutscher Treue“ versteht. Da er-

Für Hitler 8 Jahre Festung beantragt

Für Kriebel, Dr. Weber und Pöhner 6 Jahre — Für General von Ludendorff wegen Beihilfe
beim Verbrechen des Hochverrats 2 Jahre Festung

Die Anträge des Staatsanwalts

München, 21. März. (Drahtbericht). Im
Hitlerprozess beantragte heute der Staatsanwalt gegen
Hitler eine Strafe von 8 Jahren Festung, für
Kriebel, Pöhner und Dr. Weber je 6 Jahre
Festung, für Ludendorff 2 Jahre Festung, für
Röhm und Frick ebenfalls 2 Jahre Festung, für
Brückner und Wagner je 1 Jahr 6 Monate
Festung, für Pernet 1 Jahr 3 Monate Festung.

Der tschechisch-französische Geheimvertrag vom 28. Oktober 1918

Das „V. L.“ beschäftigt sich heute noch einmal sehr ein-
gehend mit den Versicherungen des tschechoslowakischen Außen-
ministers Dr. Benesch zu den von dem Blatt veröffentlichten
Geheimdokumenten. Zur Widerlegung der Behauptung, daß nie-
mals ein Geheimvertrag der Tschechoslowakei mit Frankreich ge-
schlossen wurde, veröffentlicht das Blatt einen bisher geheimge-
haltenen Vertrag zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei, der
am 28. Oktober 1918 in Paris unterzeichnet wurde. In
Art. 1 des Vertrages verpflichtet sich die Regierung der französi-
schen Republik, Materialleistungen für den ersten Aufbau der
tschechoslowakischen Wehrmacht zu leisten. Art. 2 bestimmt, daß
die gesamte Leistung der tschechoslowakischen Wehrmacht auf die
Dauer von zehn Jahren, a) in der Leistung von militärischen
Operationen gegen Deutschland und der Bundes der Österreichi-
schen Monarchie, b) in der gesamten Organisation der tschechischen
Wehrmacht und c) in der Ausbildung auf dem Gebiete der tschecho-
slowakischen Wehrmacht eine 66-gliedrige, aus französischen Genera-
lstaboffizieren bestehende, vom Kriegsministerium der Republik
Frankreich zu ernennende Militärmission übernimmt. Für die
gleiche Dauer von zehn Jahren wird ein französischer General
auf dem Posten eines Chef des gesamten tschechoslowakischen
Generalstabs inkorporiert. In Art. 6 verpflichtet sich die tschecho-
slowakische Regierung, ihre gesamte Innen- und Außenpolitik
auf die Durchführung der Friedensverträge im Einklang mit
den französischen Regierung einzustellen.

Das „V. L.“ bemerkt zu diesem Vertrage, daß seine Be-
stimmungen genau verankert worden sind. Wie das Blatt weiter
erklärt, ist dieser Vertrag am 23. Oktober im Jahre 1921
durch ein anderes Geheimabkommen ergänzt worden, und da
die Form des Vertrages in vielen Punkten vermindert worden ist,
kann Benesch sagen, er schließe keine Geheimverträge ab.

Marx und Stresemann bei Dr. Seipel

Wien, 21. März. Bundeskanzler Dr. Seipel gab am
Abend zu Ehren des Reichskanzlers Marx und des
Reichsaußenministers Dr. Stresemann in den Räumen des
Bundeskanzleramtes ein Essen, an dem u. a. auch Kardinal Billi,
Gesandter Dr. Pfeiffer, Generalkonzipist Zimmermann
teilnahmen.

Bundeskanzler Dr. Seipel

erhielt in einer Ansprache die Gäste, und wies hin auf die den-
ker bereicherte Aufnahme, die ihm vor zwei Jahren trotz schlimm-
sten Inflationsschicks in Berlin zuteil geworden war. Er gab seiner
Anerkennung Ausdruck, daß unter der zielbewußten Führung des
Reichskanzlers Dr. Marx und des Reichsaußenministers Dr. Strese-
mann auch das deutsche Reich die Rone der Winterkrisis durch-
schritt und den Weg zu einem neuen Frühling gefunden habe,
und schloß mit einem Hoch auf das deutsche Reich und die Gäste.
In seiner Entgegnung dankte

Reichskanzler Marx

für die lebendige Aufnahme und wies hin auf die wahre
Solidarität der Völker und Nationen als Grundlage des Welt-
friedens, dankte vor allen Dingen dem Österreichischen Bundes-
rat für die hochherzigen Beweise echter Bruderliebe,
die es uns und besonders Tausenden unserer Kinder entgegen-
gebracht hat. Bei den engen Banden, führte der Kanzler aus,
die Österreich und Deutschland von alter her verbinden, ist es
schmerzhaft, daß wir besonderen Wert darauf legen, auch
unserer wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen zu festigen
um weiterhin auszubauen. Ich hoffe, daß die, trotz der Krise

schien der städtische Fleischfreibankmeister Graf als Zeuge. Er
ist Hitler auf Schritt und Tritt gefolgt, wenn er „nichts anderes“
befohlen hatte, er war immer bewußt und spielte auch bei der
Ueberrumpelungsphase der Nahr und Löffow eine große Rolle.
Seine Schilderungen sind psychologisch und pathologisch zugleich
sehr interessant, aber mit der Wahrheit, jedenfalls mit einwand-
frei festgestellten Tatsachen bewegen sie sich doch in hartem Wi-
derspruch. Darum wird der Zeuge auch nicht verurteilt. Selbst
der Vorsitzende kann sich nicht enthalten, recht ironische Bemerk-
ungen zu machen. Sein weitgeschichtlich unangehöriger Anteil
an der Reichsreuekung bestand darin, daß er Hitler, als er
über Nahr und Löffow in Erstase geriet, und ausrief: „Der a
Maß!“, sofort ein Maß besorgte, weil, wie er trunkenhaft sagte,
es „Hochze“ nicht gab. Und er hätte Nahr und Löffow den glei-
chen Viebsdienst getan, denn er hatte, während Hitler schwätzte,
den Eindruck, als wenn eine „ganz fröhliche Stimmung“ gewesen
wäre und als wenn es sich um eine „absoluteste Sache“ gehandelt

der Zeit, vom fruchtbarsten Gedankenaustausch erfüllten Stunden,
die, wie hier, in tschechoslowakischer Gastfreundschaft verleben dur-
ten, dazu beitragen werden, unseren Völkern und der Welt die
Gemeinschaft unseres Volkes, unseres Geistes und unseres Willens
zum Leben zu befähigen.

Im Anschluß daran fand ein Empfang im Bundes-
kanzleramt statt, an dem das diplomatische Korps teilnahm.
Hierauf ergaben sich der Kanzler und der Außenminister in die
deutsche Gesandtschaft, wo Gesandter Dr. Pfeiffer die Ber-
treter der Presse und die Vorstände der tschechischen
Vereine in Wien zu einem großen Empfang veranlaßt hatte

Macdonalds Antwortvorschläge an Poincaré

London, 21. März. Zu einem neuen Briefwechsel zwi-
schen Macdonald und Poincaré verlaute in eingeweihten Kreisen,
Macdonald habe an Poincaré ein Schreiben gerichtet, in dem er
Vorschläge nach dem nachstehenden Gesichtspunkten entwickelt.
Frankreich hat das Recht, eine Regelung der Frage der Sicher-
ung zu fordern, da es jetzt in der Luft hänge, nachdem Groß-
britannien und Amerika das Sicherheitsabkommen verworfen ha-
ben, das seinerzeit von Wilson unterzeichnet wurde. Ferner ent-
wickelt Macdonald die Ansicht, die deutsche Gefahr möge für
Frankreich in derselben Weise bestehen, wie die französische Ge-
fahr für Deutschland nach 1870 bestand und deshalb müsse man
gegen diese Gefahr Vorkehrungen treffen. Sodann legt Macdonald
Einsprüche gegen Militärvorträge der Vorkriegszeit ein, weil er
glaube, diese erzeugen neue Kriege und er schlägt daher vor, daß
Deutschland in den Völkerbund aufgenommen
wird, damit es ebenso wie Frankreich durch den Völkerbund die
gleiche Versicherungsbedingung findet. Wenn dies geschehen wäre,
schloß er eine britische Garantie vor, in der Großbritannien zu-
sichert, alle seine Kräfte zu Lande, zur See und in der Luft gegen
das Land anzuwenden, das einen Angriff provoziere, ohne den
Streitfall vorher dem Völkerbund unterbreitet zu haben. Die weite-
ren Vorschläge Macdonalds beziehen sich auf die endgültige Re-
gelung der Reparationsfrage.

Die internationale Friedenskonferenz

London, 21. März. Die englische Regierung beschloß, an
Amerika zur Interessennahme an einer internationalen Konferenz
nicht vor dem Ende der amerikanischen Wahlen im November her-
zutreten. Inzwischen will die englische Regierung in Zusam-
menarbeit mit Frankreich eine Grundlage für eine Einigung fin-
den. Macdonald hofft, daß Poincaré eine Konferenz unter
vermutlicher Teilnahme auch des belgischen und italienischen Abdi-
netts vorschlagen wird.

Die Auslegung der Stimmlisten für die Reichstagswahlen

Berlin, 21. März. Der Reichsminister des Innern hat
bestimmt, daß die Stimmlisten und Stimmlisten für die Reichs-
tagswahlen vom 6. April bis einschließlich 13. April auszulegen
sind. In reichsrheinischen Bayern werden am 6. April die Land-
tagswahlen stattfinden und da im allgemeinen nur eine Ergän-
zung der für die Landtagswahlen aufgestellten Listen in Frage
kommt, ist die Auslegungsdfrist auf die Zeit vom 21. bis 27. April
festgesetzt. Näheres über Ort und Zeit der Auslegung geben die
Gemeindebehörden nach bekannt. Anträge sind bis zum Ab-
lauf der Auslegungsdfrist erhoben werden. Wahlen kann nur der,
der in die Stimmlisten eingetragen ist oder bei Abwesenheit am
Wahlort am Wahltag sich rechtzeitig einen Stimmschein vorau-
stellen lassen.

Das Ende der Wuchergerichte

Berlin, 21. März. Der Reichstag hat am 20. März einer
Verordnung der Reichsregierung zugestimmt, nach der die Wucher-
gerichte am 1. April 1924 außer Wirksamkeit treten. Die Wucher-
gerichte sind die Staatsanwaltschaft werden jedoch ange-
wiesen werden, nach wie vor die Vorschriften des Materialur-
teilsbereiches nachdrücklich anzuwenden. Weiter hat der Reichs-
tag auf Grund des neuen Postfinanzgesetzes in den Verwaltungs-
rat der deutschen Reichspost sieben Mitglieder und sieben Stell-
vertreter gewählt. Von den Kandidaten entfällt einer auf Sach-
sen. Ferner hat sich der Reichstag mit dem Vorschlag und der Ein-
ziehung der Reichsbanknoten zu 10 und 100 Millionen Mark ein-
verstanden erklärt.

hätte. Das alles steht zwar in vollem Widerspruch zu den Zeu-
genbefundungen, aber Hitler erklärte: „Und wenn zehn Zeugen
kommen und etwas anderes sagen, dann behaupte ich, daß diese
zehn Zeugen etwas Falsches ausgesagt haben!“

Worauf sich der Rechtsanwalt Doll erhebt und folgendes von
sich gibt: „Auf die Gefahr hin, daß ich mit einer Naze ausziehe,
so stelle ich mir die deutsche Treue vor!“

Und das Urteil!

Das Publikum im Gerichtssaal hat das Urteil schon
längst gesprochen. Auch der Münchener, der sich aus dem Rechts-
nachschuß dieser Epoche nun jetzt in die Kassenzeit hinübergewirft
hat und bei Bier und Weißwürsten Abstinenz übt, ist sich über
das Urteil einig: Sämtliche Parteigeuge erhalten
drei Monate Gefängnis! ...